

## Die Geschichte eines Kraftaktes

*Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs traten 238'000 Mann und 50'000 Pferde unter General Ulrich Wille ihren Aktivdienst an, um allfälligen Umgehungsversuchen der Kriegführenden durch die Schweiz zu begegnen. Die Wehrmänner leisteten durchschnittlich zwischen 500 und 600 Tage Aktivdienst.*

*Im Zweiten Weltkrieg folgte dem Aufgebot der Grenz- und Deckungstruppen Anfang Sept. 1939 die Wahl Henri Guisans zum General und nach dem Einfall Hitlers in Polen die allgemeine Kriegsmobilmachung. Mobilisiert wurden 430'000 Dienstpflichtige und 200'000 Hilfsdienstpflichtige. Sie standen während der Wintermonate ablösungsweise im Dienst. Der Beginn des Frankreichfeldzugs erforderte am 11.5.1940 eine zweite Generalmobilmachung. Dabei wurden 450'000 Wehrmänner, 250'000 Hilfsdienstpflichtige, 53'000 Pferde und 16'000 Motorfahrzeuge aufgeboden. Im Juni wurden 43'000 Angehörige der französischen Armee interniert. Von Juli 1940 bis Mai 1945 leisteten die mobilisierten Truppenverbände abwechslungsweise Ausbildungs- und Bewachungsdienste. Die Wehrmänner kamen auf durchschnittlich 800 Tage Aktivdienst.*

-----  
Quelle: Senn, Hans: "Aktivdienst",  
in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*,  
Version vom 16.04.2019. Online:  
<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008685/2019-04-16/>  
konsultiert am 19.05.2021.

## Klein und mächtig: Ein Denkmal

Der historische Hohlenbrunnen im Gebiet "Rütsche"

Unter der Leitung der Mot Sap Kp III/23 erstellten Soldaten der 1. Kp des Territorialbataillons 138 [I/138] im Zuge des Baus der Panzersperren in Rothenfluh an der Alten Landstrasse ein Brunnlein mit einer diesbezüglichen Beschriftung sowie mit patriotisch anmutenden und dem damaligen



Zeitgeist entsprechenden Elementen. Gespeist wird der Brunnen mit Wasser aus dem Überlauf der Quelle im Gebiet "Hohlenbrunnen". Diese Quelle versorgt die Dorfbrunnen beim Pfarrhaus, an der Niederhofgasse und den Hirzenbrunnen mit Wasser (siehe Seiten 15 und 16). Die massive Betonplatte hinter dem Brunntrug weist eine Stärke von 30 Zentimetern auf. Oben ist eine Nachbildung einer Medaille mit der Inschrift "1832-1932" aufgebracht, was wohl mit dem hundertjährigen Bestehen des Kantons Basel-Landschaft zu tun hat. Darunter zeigt das Relief die Jahrzahl "19+40", den Zeitpunkt des Baus, einen Stahlhelm und den Namen der Einheit "I/138". Auf dem Brunntrug ist der Baselbieterstab dargestellt, wobei altershalber zwei der sieben Krabben (Punkte) weggebrochen sind.

-----  
Fotoaufnahme um 1940 unweit des Sodbrunnens hinter dem Rest. Hirschen, mit Soldaten im Aktivdienst, die wohl in Rothenfluh stationiert waren und möglicher-



weise am Brunnenbau beteiligt waren. Die fünf-te Person von links ist Lina Krauss, die sich 1940 mit Hans Rieder, 'Wagner-Hans' verehelichte.

## **Sperrstelle Rothenfluh**

Der Militärhistoriker Oberst aD Hans Ruedi Schaffhauser aus Wenslingen und Autor des Werks "Einfallachsen durchs Baselbiet " hat sich auf Anfrage der Interessen-gruppe für die Geschichte von Rothenfluh (IGGR) eingehend mit der Sperrstelle Rothenfluh und insbesondere mit den Tankmauern am westlichen Dorfeingang und den beiden Bunkern befasst. Schaffhauser wörtlich:

*"... die Befestigungsbauten in Rothenfluh wurden von der Baselbieter Einheit Territorial Füsilier Kompanie (Ter. Füs. Kp I/138), einer Landsturm-Einheit, erstellt. Diese Einheit, bzw. Teile davon, waren jedoch nicht nur im Raum Rothenfluh für Bauarbeiten eingesetzt, sondern auch in anderen Räumen des Baselbiets. Im Rahmen meiner militärhistorischen Erkundungen habe ich das Emblem dieser Einheit auch bei Liestal (in der ehemaligen Sperrstelle Talhaus), am westlichen Felsenwerk (Pzaw Bkr, A 3601) gefunden. Im Gegensatz zur Inschrift in Rothenfluh ist dieses aber schon ins Jahr 1939 datiert. Diese Landsturm-Kompanie bestand sicher aus Baselbieter Wehrmännern".*

*Die Sperrstelle Rothenfluh (635/256\_257). Zur Abwehr eines über die Asp-Strasse oder von Ormalingen her stossenden Gegners wurde das GHP Rothenfluh erstellt. Es liegt am Westrand unmittelbar vor dem Dorf. Gesamtlänge 500 m. Vor der Tankmauer wirkten zwei Bunker mit Mg 11, einer davon zudem mit einer 4,7 cm Pzaw BK.*

*Im Verlauf des Kalten Krieges wurde diese Anlage aufgegeben. An deren Stelle wurden bei den Anwiler Weihern, rund 1,5 km östlich des Dorfes, (637/255) zwei Strassen-Panzerbarrikaden und im Anstieg gegen Anwil ein Sprengobjekt eingebaut. Dazu wurde auch ein Unterstand (ASU) erstellt.*

Aus: Einfallachsen durchs Baselbiet, Oberst aD Hans Ruedi Schaffhauser, 2013

## **Die Talsperre**

Diese Wehranlage, in Rothenfluh "Panzersperre" genannt, sperrt das Ergolztal kurz vor dem Dorfkern von Rothenfluh und erstreckt sich von der "Vorbuechholde" bis "Under der Flue". Der Ergolzbach und die Kantonsstrasse bilden die zwei Durchgänge. Diese massive Wehranlage war Bestandteil eines strategischen Systems aus Bunkern und Panzersperren, welche ein Teil der Grenze zu Deutschland umschloss, überwachte und verteidigte.

Die Mächtigkeit der Talsperre von Rothenfluh ist noch fast vollständig zu sehen und wirkt heute als Vernetzungsanlage für die Natur des Ergolztales von Rothenfluh.

Die Strenge der militärischen Anlage wird durch eine besondere Konstruktion unterstrichen und gemildert, das Hohlenbrünlein im Gebiet Rütschen.

## **Der Hohlenbrunnen**

Auch die Website *\*www.schweizer-festungen.ch\** befasst sich mit dem Hohlenbrunnen:

*"An der alten Landstrasse erinnert ein hübscher Brunnen mit Basellandschäftler Wappen und einer Inschrift „1940, [Füs Kp] I/138“ an die Erbauer der Panzermauer – unter Leitung der Sappeur Kp III/23, deren Inschrift an der Mauer: „Mot Sap III/23,1940“ bei der Verbreiterung der Kantonsstrasse 1996 verschwunden ist".*

Die in Rothenfluh aufgewachsene Historikerin Karin Goy erwähnt in ihrem 1993 erschienenen Werk "Die Flurnamen der Gemeinde Rothenfluh" erstmals im Jahr 1702 die Bezeichnung „z'Holenbronnen: vorher 'am Leberacker'. Die Autorin schliesst aus den Belegen, dass es sich früher um einen richtigen Brunnen gehandelt haben muss. Und der Lehrer Wilhelm Koch, Verfasser der

„Heimatkunde von Rothenfluh 1863“, beschreibt unter anderem den „Hohlebrunnen an der Strasse nach Ormalingen.“

### **Rätselhafte Etymologie: am Leberacker**

Die Internetseite "ortsnamen.co" erklärt die Etymologie dieser rätselhaften Flurbezeichnung "Leberacker" aus der Gemeinde Wisen (SO) bei Gösgen, wie folgt:

*"Läber-: Nhd. abgegangener, nur noch in Flurnamen erhaltener Wortstamm < mhd. lew-, leb- <Hügel> (Id. 3, 1544; Bischoff, \*hlaiw-, 13f. u. 17f.; Boesch, Auswertung, 4; Bandle, Thurg. Orts- u. Flurnamen, 14; BENb 1.3, 2f.) < ahd. hlēo, lē stm., Gen. lēwes stm., ursprünglich n., Pl. lēwir <Hügel, Grabhügel, hochliegender freier Platz> (Bach, DNK 2, 288, mit Verweis auf Miedel, Leh, Löwen, Leber und Leiren 11), oder lēwāri stm. <Aufschüttung, Aufhäufung, Erhöhung> (Starck/Wells, 371)".*

Der Auszug aus "Die Wehranlage am Hengsberg" von Paul Ofner, Blätter für Heimatkunde 51 (1977) unterstützt die oben beschriebene Aussage:

*"Im Gebiet Kühberg-Guglitz weisen zwei Grabhügel, eine Grabhügelgruppe und die Namen 'Leberbauer', 'Leberacker' und 'Leberwald' gleichfalls auf vorgeschichtliche Besiedlung hin".*

Franz Hauser schreibt dazu in seiner "FTH-online":

*"Man verbrennt in der Hallstattzeit weiterhin die Toten, bestattet aber wieder in gut kenntlichen Grabhügeln. Im Weizer Gebiet ist uns in Regerstätten ein geöffneter Hügel bekannt, in dem bescheidene Tongefässreste gefunden wurden. Dass es einst Grabhügel in grösserer Zahl gab, sagen uns die Ortsnamen wie Leber, Lebing, Leberberg – das ist die Anhöhe auf der die Taborkirche steht – Leberacker beim Schloss Thannhausen, usw."*

<https://fth-online.net/2012/11/07/aus-der-vor-und-fruhgeschichte/>

### **Ein wenig Französisch über Leberacker und Lebersbühl, lat. *clivus***

Aus: Alain Stoclet: Autour de Fulrad de Saint-Denis, Genève, 1993, Droz S.A., Seite 502

*Festschrift Walter Drack, Zurich 1977, 143-149: "Le vha hlēo, gén. hlēwes plur. hlēwir, dat. hlēwirun, apparenté au lat. *clivus* = tertre (funéraire aurait donné *lewirun, lewiron* et, par durcissement du w en b, le mh: *leberen* ... . Le vha hlēo désigne moins la colline naturelle que le tertr édifié artificiellement, le tumulus funéraire" (p. 148). Une charte de Freising, datée de 895, donne l'équivalence *lewir* = tumuli (ibid.) L'enquête porte sur les agronymes de la Suisse alémanique. Parmi le 79 cas retenus p. 145-7, on notera les composés Lebersbühl (n°31) Leberäcker (n°42) et Leberacker (n°45). Quelques exemples sont cités p 147 en-dehors de cette zone, en Allemagne méridionale et en Autriche L'auteur met en garde contre les généralisations abusives: tous le toponymes de ce type n'ont pas la même origine. Ainsi, "il se peut qu dans nombre de cas, le nom Leberacher fût formé sur le radical *Leber* 'roche marneuse. limoneuse'"(p. 149).*

---o---

NOTE: Obwohl die Parzelle *Hohlenbrunnen* bis heute keine der bis hier zitierten Merkmalen vorweist, lässt sich eindeutig die markante Erhöhung dieser Parzelle gegenüber der 'alten Landstrasse' erkennen. Der im Jahr 1702 genannte *Leberacker* ist in diesem Fall eine erhöhte, hügelige Landfläche.



Grün umrahmt, fest verankert und Zeuge von Vaterlandliebe: Der Hohlenbrunnen.



Links: Die Parzelle "Hohlenbrunnen", mit den blühenden Bäumen. Der Abschnitt der Panzerabweranlage durchquert das Bild von oben rechts bis unten links. Die Wasserfassung befindet sich bei der viereckigen Konstruktion oberhalb der alten Landstrasse, oben rechts. Der oben abgebildete Hohlenbrunnen steht an der alten Landstrasse.

## Hohlenbrunnen

[...] Der Namensbestandteil „hohl“ leitet sich von dem mittelhochdeutschen „hol“ ab, das „ausgehöhlt, vertieft“ bedeutet (Dolch/Grreule 1991, S. 524). Im Zusammenhang mit der abgegangenen Wüstung „Hohlbrunn“ konnte eine Quelle nachgewiesen werden, die sich ein „Bett gegraben hatte“ und dem Hof den Namen gab [...].

Aus: Ritterstein „Huettenhohl Ruine alte Huette“ an der Totenkopfstraße Ritterstein Nr. 239

Es lässt sich hier ableiten, dass das austretende Wasser dem Hohlenbrunnen der Name gab indem das fließende Wasser eine tiefe Furche oder Grube verursachte.

Das Vorhandensein eines alten Brunnens, wird auch von Karin Goy angedeutet:

"...dass es sich früher um einen richtigen Brunnen gehandelt haben muss".

## Bolle: Kopf, Hügel

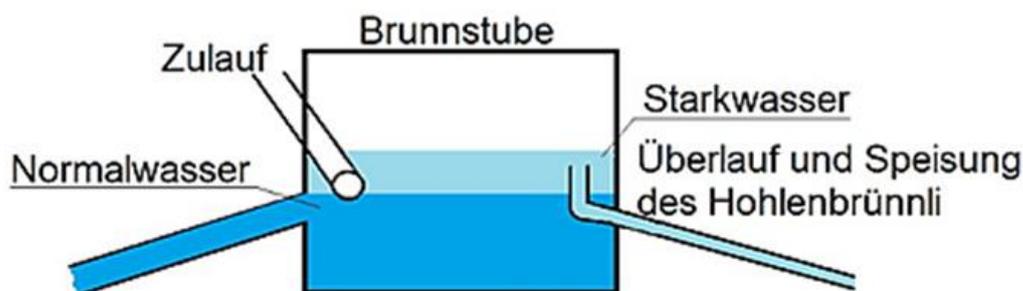
Aus dem "Berain" von Friedrich Münch von Münchenstein aus dem Jahr 1489 ist unter anderem zu lesen:

*"Die dritte Zelg vor Buch*

*Item 1 juchart zu bollen brunen lit uff der strass und an des von Löwenberg gut und zucht uff den widem".*

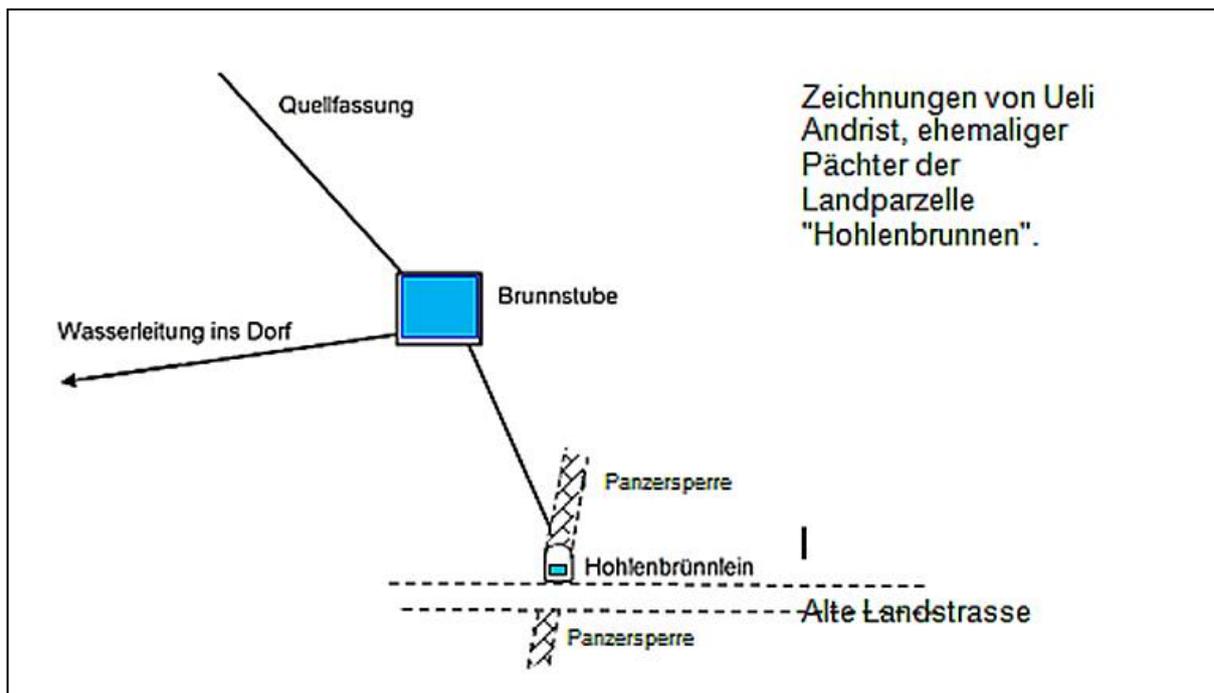
'Bollen brunen lit uff der strass' zeigt eindeutig, dass der Brunnen das Wasser aus dem erhöhten Leberacker bezog und an der "alten Landstrasse" lag. Die einzige Verbindung, die immer wieder mit *Strasse* oder *Strass* in den alten Dokumenten bezeichnet wird. Der Brunnen, eine sehr willkommene Erfrischung für Wanderer vor dem Dorfeingang oder beim Verlassen von Rothenfluh. Gutes Wasser, das heute noch aus drei Dorfbrunnen sprudelt: Pfarrhaus-, Hirschen- und Niederhofbrunnen.

Die ganze Gegend unterhalb der Mühlefluhhalden, Buchhalden, Isleten, Werdingen bis Lein ist wasserreich. Mehrere Wasserläufe sind auf den Federzeichnungen von Georg Friedrich Meyer, 1680, eingetragen, so dass ohne weiteres auch oberhalb der Parzellen 'Hohlenbrunnen' eine oder mehreren Wasseraustritte zu finden gewesen sind, welche zuerst ein Bächlein bildeten und später eine Wasserfassung ermöglichten.



Dieses System bewirkt, dass das Hohlenbrünkli nur bei viel Wasser gespiesen wird

Darstellung der Wasserverteilung und -regelung bei der Brunnstube Hohlenbrunnen, nach Ueli Andrist, ehemaliger Pächter der Parzelle.



Die Darstellung durch Ueli Andrist wird sowohl von den ehemaligen Brunnenmeistern Heinrich Bracher und Hanspeter Weitnauer bestätigt, wobei Weitnauer bemerkte, dass zwei Gusseisenröhren mit dem Durchmesser von ca. 75 mm für den Zulauf verwendet wurden. Grabarbeiten oberhalb der Wasserfassung brachten eine Reihe von Tonröhren zum Vorschein, die sehr wahrscheinlich für den Zulauf gelegt wurden. Die gusseisernen Röhren, mit dem Durchmesser von 70 mm, wurden im Jahr 1895 verlegt, für die Einspeisung der drei Dorfbrunnen Pfarrhaus-, Hirschen- und Niederhofbrunnen.

Gemeinderat Heinrich Gisin (1884)<sup>1</sup> schrieb in den "Notizen" über die Wasserversorgung von Rothenfluh (1895):

*"Der Hohlenbrunnen ist mittelst 665 m. 70<sup>er</sup> Röhren<sup>2</sup> in den Teilstock im Hof geleitet, von Keller Boten bis zu diesem Teilst. liegen hohlbr. Leitg.<sup>3</sup> und Wasserleitg. vom Horn im gleichen Graben, dass eine Wasser fliesst aufwärts das andere abwärts".*

Die Wasserversorgung der drei Dorfbrunnen geschieht heute noch indem das Wasser der Hohlenbrunnenfassung durch das Gebiet Rütschen, bis zur Ergolzbrücke und über die Kantonsstrasse geführt wird und hinauf bis zum Teiler im Hof, wo das Wasser den drei Dorfbrunnen mit separaten Leitungen zugeführt wird.

Die Hohlenquelle führte immer genügend Wasser, so dass sie bei der Planung der Wasserversorgung von Rothenfluh als wichtige Wasserlieferantin in verschiedenen Plänen in Betracht gezogen wurde.

### **Der Hohlenbrunnen, ein Geschenk, eine Erinnerung**

Der Hohlenbrunnen steht an einem Punkt unserer Geografie, die viele Emotionen, Geschichte und Flurnamen zusammenfasst. Die Alte Landstrasse, als einziger Weg nach Rothenfluh ist in den alten Dokumenten immer als "Strass" oder "Strasse" eingetragen. Sie war bis ins Jahr 1898 die einzige befahrbare

<sup>1</sup> Heinrich Gisin, Gemeinderat im Jahr 1884. Quelle: Ortsvereinverzeichnis 1884.

<sup>2</sup> 70er Röhren: Durchmesser 70 mm.

<sup>3</sup> hohlbr.: Hohlbrunnenleitung .

Verbindung nach Rothenfluh, bis die "Kantonsstrasse" am tiefsten Punkt des Ergolztales gebaut wurde. Die Konstruktion des Hohlenbrunnens hat eine Unmenge an Material, Beton, Steine und Armierungseisen gebraucht. Wenn man die monumentalen Dimensionen der Panzersperre betrachtet, kann man behaupten, dass während der Bautätigkeiten dieser Anlage genügend Baumaterial vorhanden war. Es brauchte aber eine Idee um an das Wirken der Wehrmänner an diesem Werk zu erinnern. Ein Wasserbrunnen, stilistisch gut angepasst, mächtig genug, um die Funktion der Panzersperren mitzuerfüllen. Ein Wasserbrunnen mit Charakter, als Erinnerung an eine sehr strenge und dramatische Zeit. Der Hohlenbrunnen erfüllte und erfüllt dieses Konzept. Es ist ein Denkmal und ein Zeitzeuge.

Einige Merkmale des Brunnens:

Medaillonsabbild:

Inschrift: 1832-1932 (100 Jahre Basel-Landschaft), dazu ein Obstbaum und ein Apfelbaum mit Baselbieter Wappen und Schweizer Kreuz.

Das Retro des Medaillons zeigt eine Frau im Baselbieter Arbeitstracht, eine Landschaft und ein Bauer am Werk. Dazu die erste Strophe des Baselbieter Lied "Vo Schönebuech bis Ammel, vom Bölche bis zu Rhy,....

Inschrift: 1940 - Schweizer Stahlhelm - I/138  
sertrog: Baselbieter Stab, mit 7 'Krabben'



Die Medaille trägt die erste Strophe des Baselbieter Lieds "Vo Schönebuech bis Ammel, vom Bölche bis zu Rhy,....

Die **Medaille** aus Lille (F)

Dieses Medaillon aus versilberter Bronze stand Modell für die Dekoration der Brunnenplatte und zeugt von der patriotischen Gesinnung der Baselbieter Erbauer des Hohlenbrunnens von Rothenfluh.

**Eine Seltenheit**

Ich erwarb die Originalmedaille von einem Antiquitätenhändler aus Lille, Südfrankreich. Er hatte die Medaille unter der Sparte: Switzerland, Agriculture (Landwirtschaft) eingereiht.

### Weitere Details und ein Wunsch

Links und rechts der Inschrift I/138 sind zwei metallische Platten angebracht, die je zwei Vertiefungen oder Dübel vorweisen. Waren hier Blumentopfträger vorgesehen? Vielleicht rotweisse Geranien? Es wäre schön diese Dekoration wieder anzubringen und regelmässig zu pflegen.



19 + 40 I/138 (Ter Füs Kp)



Baselbieterstab mit 5 von 7 Krabben

### Über das Ter Füs Bat 138

Online Archivkatalog Staatsarchiv Basel-Landschaft.

4. Archivalien von 378 auf dieser Stufe:

#### 1945: Übertragung des Kommandos des Ter. Bat. 138

an Hptm. Gertsch Heinrich, 1904, in Beinwil AG.

*Mit Bericht vom 7. Dezember 1945 beantragt der Regierungsrat, es sei an Hptm. Gertsch Heinrich, 1904, in Beinwil AG, mit Brevetdatum vom 31. Dezember 1945 das Kdo. des Ter. Füs. Bat. 138 zu übertragen. Gemäss einem Berichte der Militärdirektion werde der bisherige Kommandant, Major Groschupf, z.D. gestellt. Da Hptm. Gertsch noch nicht befördert werden könne, habe die Kommandoübertragung interimistisch zu erfolgen. Regierungsrat Leupin bemerkt zu diesem Antrage, der vorgeschlagene Offizier sei aus den Baselbieter Truppen hervorgegangen und als überaus zuverlässiger und auch strenger Einheitskommandant bekannt. Die Kommandoübertragung könne empfohlen werden.*

*Mit grosser Mehrheit wird b e s c h l o s s e n :*

*Gestützt auf den Antrag des Regierungsrates wird Hptm. Gertsch Heinrich, 1904, in Beinwil AG, mit Brevetsdatum vom 31. Dezember 1945 zum Kommandant ad interim des Ter Füs Bat 138 ernannt.*

#### 1951: Auflösung des Ter Bat 138

Chronik für den Monat September 1951:

*"Der Landrat (des Kantons Basel-Landschaft) ernennt zum Kommandanten des Füs. Bat. 52 definitiv Hauptmann Hans Gürtler in Liestal, des Füs. Bat. 243 Hauptmann Max Jenne, Ormalingen, des Füs. Bat. 245 Oberstleutnant Franz Huber, Basel, und nimmt Kenntnis von der **Auflösung** des Gz. Sch. Bat. 246, des Gz. Füs. Bat. 247 und des **Ter. Bat. 138** und einiger Landsturmformationen".*



### Historische Erinnerung:

Gästebuch des Hotels Bad Bubendorf:  
1939: Eintrag des STAB TER BAT 138.

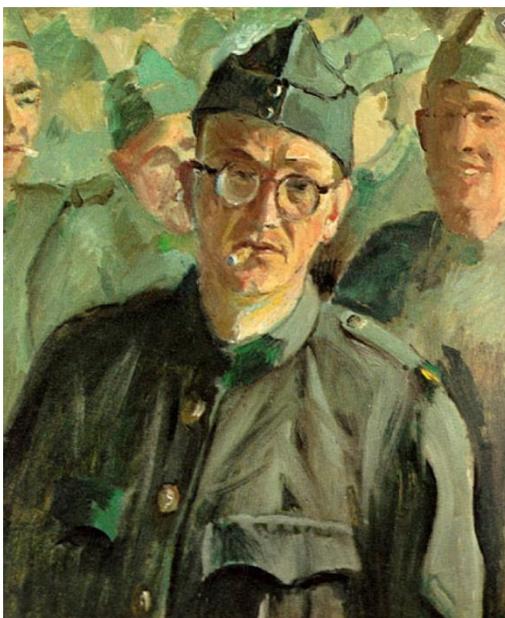
Wir danken für die liebenswürdige  
Gastfreundschaft:

*Major Christen, Kdt. Ter. Bat. 138*  
*Hptm Suttmiller .....*  
*Oblt. Mayer, Adjutant*  
*Oblt. Uebelin, Bat.-Assist.-Arzt*  
*Hptm. Buess, 18.10.39*  
*Lt. .... Auckle ord. of.*

von 5. Oktober - 18. Dezember 1939

### Unbekannte und bekannte Soldaten

Im Berner Bundesarchiv kann man in den Tagebüchern der Veteranen des Ter Bat Kp I/138 viel über den Aktivdienst 1939-1945 und danach erfahren. Diese Möglichkeit war für mich zu komplex, deswegen konzentriere ich mich auf eine Person, den Baselbieter Kunstmaler und Hobbyarchäologen Fritz Pümpin aus Gelterkinden. Der 1972 verstorbene Oberbaselbieter Maler Fritz Pümpin hat im Aktivdienst den Krieg aus Schweizer Sicht gezeichnet.



### HD Fritz Pümpin

Kunstmaler und Soldat (1901-1972).  
1939-1945: Bewaffneter HD-Soldat im  
Grenzschutz, im Stab der Grenzbrigade 4  
eingeteilt.

### Pümpin als Maler, Prähistoriker und Archäologe

Die vielen Bilder von Fritz Pümpin dokumentieren das Oberbaselbiet in Friedens- und in Kriegszeiten. Seine archäologische Mitwirkung betrifft auch Rothenfluh.

Seine Verbindung mit Rothenfluh ist heute noch durch die archäologische Zusammenarbeit mit dem Archäologen aus Frankfurt Gerhard Bersu, der das Wittnauer Horn, aber auch die prähistorischen Steinwälle auf dem

Rothenflüher Horn untersuchte, die heute als Bestandteil eines Sonnen- und Mondkalenders oder astronomisches Observatorium, von Gianni Mazzucchelli seit 1991 erkannt und dokumentiert wird.

### **Krieg statt Kindergeburtstag**

So erinnert sich Volkmar Pümpin, der Sohn des Malers, an einen Einsatz am 4. März 1945. Volkmar hatte Geburtstag und war acht Jahre alt geworden: «Wir sassen an jenem Sonntag in der Roseneck. Vater war auf Urlaub und musste sofort einrücken. Der Bahnhof Wolf in Basel war bombardiert worden.» Der Maler-Soldat hatte den Bombenabwurf zu dokumentieren.

### **Wachsoldat, Dokumentalist und Korrespondent**

Fritz Pümpin, Weinhändler wider Willen, weil er in die väterliche Weinhandlung hatte eintreten müssen, wagte 1937 den mutigen Schritt in eine selbstständige Malerexistenz. Zwei Jahre später brach der Zweite Weltkrieg aus, und Pümpin rückte in den Aktivdienst ein. Eine militärische Karriere hatte der Künstler nicht anstreben können, weil er wegen Kurzsichtigkeit und Plattfüssen nur hilfswienstauglich war, HD-Soldat, wie man damals sagte. «Gleichwohl war mein Vater aber ein glühender Patriot», sagt Volkmar Pümpin. In der Grenzbrigade 4 leistete er zuerst Wachdienst an der Hülften. Die Kriegszeit habe die künstlerische Entwicklung seines Vaters aber gefördert, meint Volkmar Pümpin. Und zwar deshalb, weil seine wohlwollenden Vorgesetzten die wahre Berufung des Wachsoldaten erkannt hatten und diesen als Dokumentalisten und Korrespondenten in den Nachrichtenzug versetzten.

«Brigadekommandant Oberst Paul Spinnler bemerkte einmal treffend, dass sich Pümpin zum Bildermalen besser eigne als zum Mottenstechen und Wachestehen», schrieb Max Jenne in seinem Aufsatz «Fritz Pümpin, der Militärmaler». Und so konnte Pümpin, immer wenn es der Dienstbetrieb erlaubte, sich dem künstlerischen Schaffen widmen. Dafür war ihm in der alten Realschule ein Raum zur Verfügung gestellt worden.

### **Zeichner und Korrespondent**

Als zeichnender Korrespondent aus nächster Nähe hat Pümpin dann, wie Max Jenne weiter schreibt,

*«den Krieg, wie er ihn an der Grenze erlebt hat, mit raschem Stift eingefangen. Nicht im stillen Atelier sind seine Skizzen entstanden, sondern draussen in der Alarmnacht, inmitten gehetzter, frierender Flüchtlinge».*

### **Beförderung**

Den Grundstein für seine «Beförderung» dürfte Fritz Pümpin bereits mit seinem Bild «Fahnenübergabe» gelegt haben. Das Bild dokumentiert ein Ereignis aus dem Jahr 1938 auf der Farnsburgwiese oberhalb der Ruine. Bereits damals zeichnete sich ab, dass sich die Soldaten des dargestellten Infanterie-Regiments 22 wohl bald wieder treffen würden – für längere Zeit.

### **Höhepunkt**

Höhepunkt von Pümpins-Militärkarriere aber dürfte 1945 seine Begegnung mit General Henri Guisan anlässlich der Übergabe seines Bildes «Nachtarbeit» gewesen sein. Der General soll sich über das Bild sehr gefreut haben. Und wie Sohn Volkmar erzählt, sei sein Vater darob gerührt gewesen.



### 1940: Bunkerbau bei Nacht, Hülftenschanz

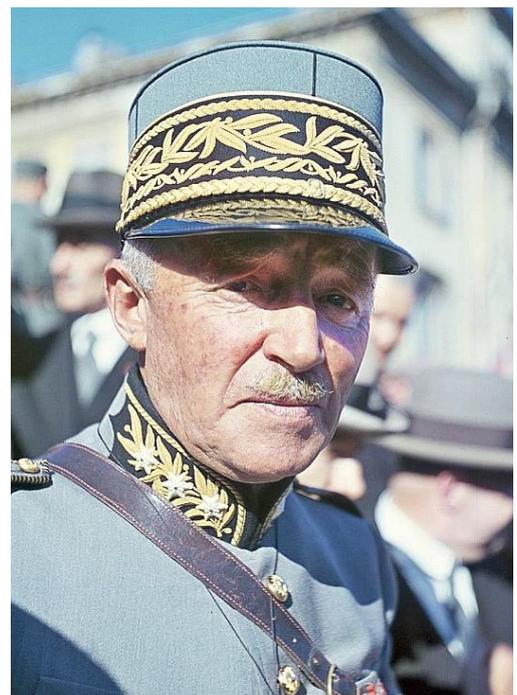
Das Gemälde wurde 1946 im Auftrag des Kantons Baselland von Fritz Pümpin persönlich an General Henri Guisan überreicht. Nach dessen Ableben gelangte es in eine Konkursmasse und wurde in der Galerie Fischer, Luzern, versteigert und von der Familie Pümpin zurückgekauft. Heute hängt es als Leihgabe in der Kaserne Liestal.

Die Rückseite weist einen Kommentar des Nachrichtenoffiziers des Grenzschatzbatallions 246, Oblt. Preiswerk aus und die Zensurnummer mit Freigabestempel.

Der General hatte grosse Freude an diesem Bild und übergab Fritz Pümpin, für seine beiden Söhne zwei Fotos mit persönlicher Widmung.

*"Sichtlich ergriffen meldete sich sodann Fritz Pümpin mit einer strammen Achtungsstellung".*

(Aus: Fritz Pümpin, Eigenverlag R. Pümpin-Gerster)



**General Henri Guisan, 1940**  
 (\* 21. Oktober 1874 in Mézières;  
 † 7. April 1960 in Pully) war während  
 des Zweiten Weltkriegs General  
 und damit Oberbefehlshaber  
 der Schweizer Armee.



Bild: Fritz Pümpin, 1939: Festungswache

### Kriegsende

Am 8. Mai 1945 war der Zweite Weltkrieg vorbei. Die Schweiz wurde, auch dank dieses Soldaten, weitgehend verschont. Dieses Bild ist ein Beispiel dafür, wie Fritz Pümpin die Dramatik der Kriegsjahre empfunden hat. Die kalten Farben widerspiegeln die kalte Einsamkeit und den Durchhaltewillen dieses anonymen Soldaten. Die Zeltplane auf den Schultern soll vor der grossen Kälte schützen. Die Schneestapfen zeugen vom Versuch, die kalten Füsse diensttüchtig zu halten. Die grosse Einsamkeit erweckt im Betrachter die dramatische, aber lebendige Situation. Die Haltung des Soldaten, lässt seinen Willen und seine Widerstandskraft erahnen. Der alleindastehende Soldat verkörpert hier die damals auf sich gestellte Schweiz in der traurigen Einsamkeit der Kriegszeit.

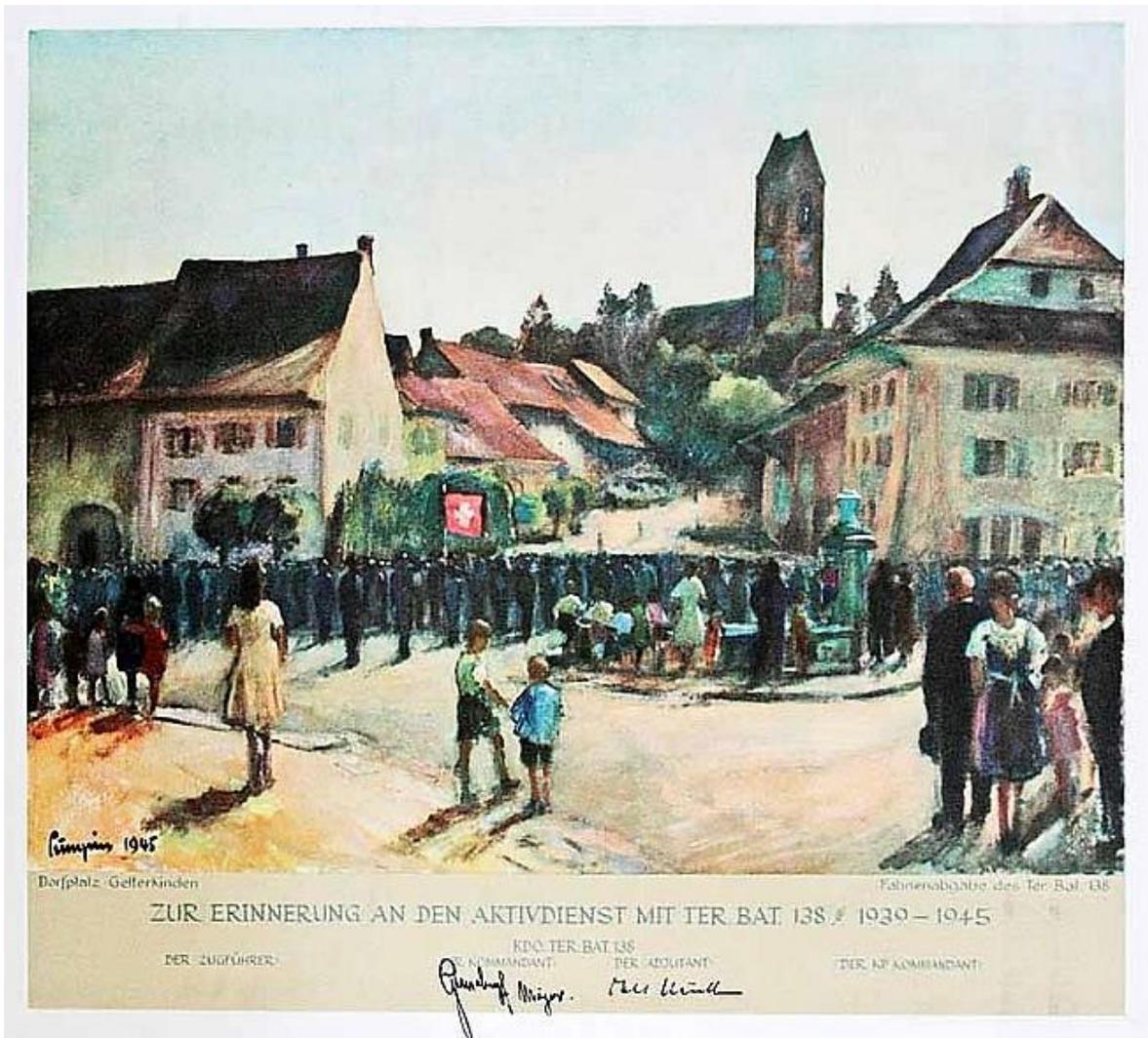
### Eine Rarität:

Soldatenmarke des STAB TER.BAT.138, mit der Inschrift: "Es ruft das Vaterland". TER.BAT.138, eine Baselbieter Territorialtruppe. Der Baselbieterstab trägt die Jahreszahl 1939.



## Abschied und Spuren

Fritz Pümpin starb 1972 im Alter von 71 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit. In Gelterkinden erinnern an den Maler zum einen die markante Villa im Stil «Chalet Suisse», auch «Laubsägeli-Villa» genannt, sowie ein Weg, bestehend aus zwölf Stationen mit je einem Bild an das Wirken des Künstlers.



### Fritz Pümpin, Gelterkinden, 1945

#### Zur Erinnerung an den Aktivdienst mit Ter Bat 138 / 1939-1945

Farbdruck: Erinnerung an den Aktivdienst 1939-1945 des Territorial Bataillons 138  
Stiftung Ortssammlung Gelterkinden

Stimmungsbild der Fahnenabgabe des Ter. Bat. 138, gemalt von Fritz Pümpin als Erinnerung an den Aktivdienst 1939/45, der Kunstdruck – von den Kommandanten unterschrieben – wurde an alle Soldaten dieses Bataillons abgegeben.

